59. Jahrgang No. 409

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Freitag, 1. September 1911

mit täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. **Abonnementspreis** für Gr.-Berlin: **20 Pf. wöchentlich** bzw. **85 Pf. monatl.** frei ins Haus, vierteljährl. M. 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich Mark 0.90 und vierteljährlich Mark 2.70. **Insertionspreis** für die Zeile 40 Pfennig. Stellenangebote und Gesuche 30 Pfennig. Kleine Anzeigen: das Wort 6 Pf., das fette Ueberschriftwort 15 Pf. Redaktion und Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Str. 46–49. Tel.: Amt I. Nr. 10131-10148.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin W.

Filialen: Linienstr. 41, Kottbusserstr. 1, Wienerstr. 1–6, Frankfurter Allee 61–62, Gr. Frankfurterstr. 31 und 97, Pranzlauer Allee 54, Schillerpromenade 1, Schulzendorferstr. 17, Badstr. 35, Köpenick, Nr. 57, Rosenthalerstr. 48, Kottbuserdamm 3, Potsdamerstr. 35, Leipzigerstr. 108, Rheinstr. 49, Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharfestr. 30, Frankfurt a. O., Breitestr. 38, Friedenau-Steglitz: Rheinstr. 36, Gr.-Lichterfelde W., Carlstr. 1–2, Halensee-Grunewald: Hauptstr. 1, Rixdorf: Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 129, Pankow: Hornholzweg 1, Rixdorf: Reuterstr. 41, Schöneberg: Hauptstr. 158, Martin Luther-Str. 9, Tegel: Berlinerstr. 90, Weissensee: Berliner Allee 28, Wilmersdorf: Uhlandstr. 98–99.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Das Weltporto.

Von

Professor Dr. Eduard Engel.

Von dem nach Rowland Hill, dem Vorkämpfer des englischen Einheitsportos von einem Penny, berühmtesten Postmanne Heinrich Stephan rührt der Ausspruch her: Mein Ideal ist, daß man einen Tarif hätte, gleichviel ob für das In- oder Ausland und man dahin käme, die Sätze des Auslandes auf die des Inlandes zurückzuführen."

Ein andermal, in einer Sitzung des Reichstages, hat er jenen Ausspruch in noch bestimmterer Form wiederholt: „Wir hoffen noch dahin zu kommen, daß wir den Weltpostsatz von 20 Pfennig auf den internen von 10 Pfennig zurückführen, so daß alles ein Hirt und eine Herde ist und daß wir den gleichen Portosatz auf der ganzen Erde haben. Das ist nicht widersinnig, sondern im Gegenteil sehr tiefsinnig."

Das ist in der Tat nicht nur tiefsinnig, sondern angesichts der Entwickelung des Weltpostwesens so selbstverständlich, daß man sich fragen muß: Wie ist es zu erklären, daß jener schon vor einem Menschenalter von Stephan getane Ausspruch noch immer nicht seine Verwirklichung durch die Tat gefunden hat? In einem kürzlich erschienenen Werke des bekannten Verkehrsreformers Arved Jürgensohn: „Weltporto-Reform (Liebhet u. Thiesen in Berlin) wird die ungemein wichtige Reform des internationalen Briefstarifs mit einer Gründlichkeit und einem Wissen verteidigt, die hohe Bewunderung verdienen und dem Verfasser für die Geschichte des Postwesens einen dauernden Namen sichern. Niemand, der sich um diesen Zweig des Weltverkehrs kümmert, darf an dem hervorragenden Werke vorbeigehen, das wieder einmal beweist, daß die stärksten Anstöße im Verkehrswesen nicht von den eigentlichen Fachmännern, die mit den herrschenden Zuständen ja immer ganz zufrieden sind, sondern von den freiern Schriftstellern, den liebhaberischen Außenseitern, herrühren. Der Schöpfer des Pennyportos, Rowland Hill, hatte, als er seine berühmte Schrift über die Reform des englischen Briefportos schrieb, nie das Innere eines Postamts betreten, und jenem Dorfschulmeister verdankt die gesamte Kulturwelt einen ihrer unzweifelhaftesten Fortschritte.

Der von Stephan im Jahre 1885 vor dem Deutschen Reichstage vertretene Gedanke eines einheitlichen Weltportos, das dem Inlandsporto zu gleichen habe, hat seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in immer weiteren Kreisen, auch der Postverwaltungen selbst, Anerkennung gefunden. Auf dem Weltpostkongreß zu Rom von 1906 wurde von einigen Seiten ein einheitliches Briefporto von einem Penny vorgeschlagen. Leider ging dieser Antrag damals noch nicht durch; man begnügte sich mit der Erhöhung des Briefgewichts von 15 auf 20 Gramm. Einige Länder jedoch machten von ihrem Rechte der selbständigen Ermäßigung des Auslandsportos im Vertragswege Gebrauch: England führte im Verkehr mit Aegypten das Pennyporto ein; Italien folgte alsbald, und seit dem 1. Oktober 1908 besteht das Pennyporto im Verkehr zwischen England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die deutsche Reichspostverwaltung hat sich leider diesen Bestrebungen nur sehr zögernd angeschlossen: das Zehnpfennigporto zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gilt nur für den Briefverkehr mittels der Hamburger und Bremer Postdampfer. Indessen die Gewalt der Bewegung zum einheitlichen Weltporto ist im letzten Jahrzehnt so erstarkt, daß der heute bestehende Auslandstarif, der das Doppelte des Inlandsportos beträgt, schon längst nicht mehr die Regel im Weltpostverein bildet. Es hat sich innerhalb dieses Vereins eine von Jahr zu Jahr wachsende Schar von Sonderpostvereinen aufgetan, die den Weltpostverein zu sprengen drohen, wenn nicht auf einem der nächsten Weltpostkongresse der Beschluß gefaßt wird, Auslandsporto und Inlandsporto durchweg gleichzusetzen. Jürgensohn hat durch eine überaus fleißige und gewiß höchst mühevolle Zusammenstellung die überraschende Tatsache erwiesen, daß zurzeit 26 Nachbarpostvereine, 11 Kolonialpostvereine und 16 überseeische Postvereine zwischen einander fremden Ländern bestehen, und daß heute schon ungefähr 40 Prozent aller Briefe aus den Ländern des Weltpostvereins nach dem Auslande nicht mehr dem hohen Weltporto von 20 Pfennig, sondern dem ermäßigten von 10 Pfennig unterliegen. Der gegenwärtige Zustand erinnert also an den jetzt gottlob verschwundenen auf den deutschen Eisenbahnen mit ihren ermäßigten Sätzen für Rückfahrkarten, deren Zahl so groß geworden, daß sie von einer Ausnahme zur Regel geworden waren. Heute herrscht in Deutschland der Ausnahmetarif der ehemaligen Rückfahrkarte als die Regel.

Das billige Weltporto ist eine so reife Reform, daß man sie kaum noch eifervoll zu verlangen braucht; die Frucht wird schon beim sanften Schütteln niederfallen. Natürlich ist der einzige Grund, der das Fallen bisher verhindert hat, die Rücksicht auf die Finanzen. Diese Rücksicht verliert aber mit der Zeit ihre Bedeutung, denn sie wird immer wieder uns Gefecht geführt, gleichviel, ob die Finanzen eines Landes gut, mittel oder schlecht sind. Jede Sonderverwaltung pflegt die Gefahr eines Einnahmeausfalles infolge von Reformen zu übertreiben, untersuchen wir also, wie hoch sich in Wahrheit der Ausfall durch die Ermäßigung des Weltportos stellen kann, selbst wenn die Ermäßigung keine Zunahme des Verkehrs und keine entsprechende Steigerung der Einnahmen zur Folge haben sollte. In allen Ländern der Welt ist die Zahl der Auslandsbriefe im Verhältnis zu den Inlandsbriefen sehr gering, so daß von einem gefährlich hohen Ausfall durch die Verbilligung des Auslandsportos keine Rede sein kann. Eine genaue Rechnung Jürgensohns ergibt, daß der gegenwärtige englische Postüberschuß von rund fünf Millionen Pfund durch die Einführung des Weltpennyportos knapp 6 bis 7 Prozent oder etwa 350 000 Pfund betragen würde, immer unter der Voraussetzung, daß die Einnahme sich nicht entsprechend der Steigerung des Verkehrs heben sollte.

Für Deutschland stehen die Dinge so, daß die Herabsetzung des Weltportos von 20 auf 10 Pfennig vor zehn Jahren einen rein theoretischen Ausfall von fünf Millionen ergeben hätte, der aber sicher durch die Steigerung von Verkehr und Einnahme in den zehn Jahren schon wettgemacht worden wäre. Für die Gegenwart berechnet Jürgensohn den Gesamtausfall bei der deutschen Reichspostverwaltung durch die Einführung des Weltpennyportos auf knapp 10½ Millionen Mark, unter der Voraussetzung, daß keine Verkehrssteigerung und keine dadurch bewirkte Mehreinnahme eintreten sollte, eine natürlich ganz hinfällige Voraussetzung. Schon eine Verdoppelung des Auslandsverkehrs würde den Einnahmeausfall so gut wie ganz beseitigen, und bei einer gewiß nicht unmöglichen Steigerung um nur 150 Prozent würde schon eine Mehreinnahme von rund vier Millionen Mark herauskommen.

Zum Glück haben wir für die Wirkung von Portoermäßigungen auf die Einnahmen die überzeugenden Zahlen aus England vor und nach der Einführung des Pennyportos nach Indien, Südafrika, Nordamerika und Kanada, Aegypten usw. In allen diesen Beziehungen sehen wir ein plötzliches, dann aber anhaltendes Hinaufschnellen der Verkehrs- und der Einnahmeziffern nach der Reform. Der Verkehrszuwachs zwischen England und Britisch-Indien betrug z. B. im zehnten Jahre nach der Reform 158 Prozent!

Die deutsche Reichspostverwaltung beruft sich für ihren Widerstand gegen die Ausdehnung des Weltpennyportos auf alle Länder außer ihrer ewig wiederkehrenden Rücksicht auf die ewig schlechten Reichsfinanzen und die nach ihrer Ansicht ewig geringen Postüberschüsse noch auf die hohen Transitgebühren, die sie an einige Länder zu zahlen habe. Nun betrugen aber nach der letzten Statistik des Weltpostvereins die Transitgebühren aller Länder des Vereins nur rund 9½ Millionen Franc. Diese Summe verteilt sich auf 136 Postverwaltungen, und zwar so, daß einige zu fordern, andere zu zahlen haben. Das Endergebnis von Fordern und Bezahlen ist selbst für die Hauptverkehrsländer so gering, daß es auf keinen Fall ein ernstliches Hindernis für die Einführung von Weltpennyporto bildet. Nach jener Statistik hatte Deutschland für Landtransit an fremde Länder zu zahlen 1 511 000 Francs und von fremden Ländern zu bekommen 1 423 000 Francs. Man verschone uns also in Zukunft mit dem Einwande wegen der Transitgebühren. Sollte Belgien, das Land mit den höchsten Transitansprüchen, bei seiner Weigerung verharren, die Entschädigung für den Transit aufzugeben, so gäbe es das billige Mittel, daß die an dem belgischen Transitverkehr beteiligten großen Postverwaltungen der Welt Belgien gemeinsam dafür entschädigen, wobei für jedes beteiligte Land nur eine verhältnismäßig geringe Summe herauskommen würde.

Noch einmal: das Weltpennyporto ist reif, ist nur noch eine Frage kurzen Aufschubes, und schon der nächste Weltpostkongreß kann es der gesamten Kulturwelt bescheren.

Kurze Chronik.

* Der französische Botschafter Jules Cambon ist gestern in Berlin eingetroffen.

Die Reichstagsersatzwahl im ersten badischen Reichstagswahlkreis Konstanz-Ueberlingen findet am 19. Oktober statt.

Im russischen Ministerium des Auswärtigen in Petersburg wurde gestern die Konferenz zur Revision des russisch-chinesischen Traktats von 1881 eröffnet.

Beim schwedischen Dal-Regiment in Falun ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. 65 Mann sind erkrankt.

* Näheres im Text des Blattes.

Ein Telegramm Richters.

(Telegraphischer Bericht.)

Jena, 31. August.

Ingenieur Richter hat heute an einen hiesigen Universitätsprofessor die Anfrage, wo sich seine Frau befindet, in einem dringenden Telegramm wiederholt. Richters Frau, die, wie wir meldeten, am 17. Juli einem Töchterchen das Leben gab, befindet sich in Jena und erwartet hier ihren Gatten.

Die Gefahrfrist der englischen Kohlenschätze. Nach einer Meldung aus Portsmouth hielt dort in der Jahresversammlung der British Association Professor Sir William Ramsay als Vorsitzender eine Rede, in der er ernstlich vor der Erschöpfung der englischen Kohlenlager warnte, die, wie er sagte, nur noch für 175 Jahre ausreichten. Ein Gesetz, das eine ökonomische Ausnutzung seitens der Industrie sichere, sei dringend erwünscht.

Die Instruktionen Cambons.

Der französische Botschafter in Berlin Cambon ist, wie angekündigt worden war, zur Wiederaufnahme der Marokkoverhandlungen gestern nachmittag um 6 Uhr aus Paris in Berlin eingetroffen.

Wie uns aus Paris telegraphisch berichtet wird, gab in der gestern in Rambouillet abgehaltenen Sitzung des französischen Ministerrates der Minister des Auswärtigen de Selves seinen Kollegen von dem Inhalt der mit Cambon und den übrigen Botschaftern stattgehabten Besprechungen Kenntnis, die sich auf die Marokkoangelegenheit beziehen. Der Ministerrat genehmigte darauf die dem Botschafter Jules Cambon erteilten Instruktionen.

Canalejas über die Marokkoverhandlungen.

Madrid, 31. August.

Der Ministerrat beschäftigte sich heute mit den Verhandlungen über Marokko. Ministerpräsident Canalejas drückte die Hoffnung aus, daß die Rechte Spaniens durch die an den marokkanischen Angelegenheiten interessierten Nationen werden beachtet werden, und seine Hoffnung auf eine baldige befriedigende Beendigung der gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über Santa Cruz de Mar Pequena; er betonte mit Nachdruck die Notwendigkeit, diesen Teil der marokkanischen Küste vor Ende September zu besetzen.

Teuerungskrawalle in Belgien.

(Telegraphische Berichte.)

Brüssel, 31. August.

Auf den heutigen Wochenmärkten des Zentrums ist es fast an allen Industrieplätzen zu lärmenden Kundgebungen der Hausfrauen gekommen, die den Bauern die Preise für Milch, Eier und Butter vorschreiben wollten. In La Louvière besetzte die Gendarmerie den Markt, in Jolimont und Fontaine l'Eveque mußte die Polizei die Bauern schützen.

Paris, 31. August.

Die Teuerungskrawalle in Nordfrankreich beschäftigten den gestern in Rambouillet abgehaltenen französischen Ministerrat. Wie uns ein Telegramm aus Paris meldet, teilte der Ackerbauminister mit, er werde dem nächsten Ministerrat die Ergebnisse einer Untersuchung über die Teuerung der Lebensmittel in gewissen Gegenden vorlegen.

Maßnahmen gegen die Teuerung in Deutschland.

Offenbach, 31. August.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten zu Offenbach wurde ein Antrag einstimmig angenommen, die Bürgermeisterei Offenbach zu ersuchen, bei der großherzoglichen Regierung vorstellig zu werden, daß der Vertreter Hessens im Bundesrat beauftragt werde, dort zu veranlassen: 1. die Suspendierung der Lebensmittel- und Futterzölle, 2. die Oeffnung der Reichsgrenzen für die Einfuhr von ausländischem Vieh und Fleisch, 3. die Beseitigung der Getreideeinfuhrscheine. Ferner soll die Bürgermeisterei ersucht werden, beim Vorstand des Deutschen Städtetages zu beantragen, daß die Bekämpfung der Lebensmittelteuerung auf die Tagesordnung des demnächst in Posen stattfindenden Deutschen Städtetages gesetzt werde. Der Verwaltungsausschuß soll beauftragt werden, mit der Verwaltung der Stadt Offenbach zusammen über weitere Schritte zur Bekämpfung der Teuerung zu beraten, insbesondere darüber, ob nicht durch Vermittelung der Stadt selbst ein billiger Bezug von Lebensmitteln, vor allem von Brot und Fleisch für die ärmere Bevölkerung Offenbachs ermöglicht werden könne.

Die Meutereien norwegischer Soldaten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Christiania, 31. August.

Die Verhöre wegen der Meutereien in einzelnen Teilen der Armee ergaben, daß die Vorgänge ernsthafter waren, als man erst geglaubt. In Stenkjaer jagten die Soldaten mit Steinen die Offiziere in die Flucht, als diese versuchten, die Ordnung herzustellen. Die Offiziere, die sich in der Dunkelheit mit Laternen versehen hatten, mußten diese wegwerfen und die Flucht ergreifen. Die Soldaten zerschmetterten Laternen, Fenster, Turngeräte, kurz alles, was ihnen im Wege stand. Es soll kaum mehr möglich sein, die Leute im Zaum zu halten, da die Offiziere gegen die herrschende Erregung machtlos sind.

Graf Aehrenthal in Ischl. Nach einem Telegramm aus Ischl trifft der österreichische Minister des Aeußern, Graf Aehrenthal, heute dort ein. Er wird morgen vom Kaiser Franz Josef empfangen werden, um ihm ausführlichen Bericht über die auswärtige politische Lage zu erstatten.

Ein Spionageprozeß in Petersburg. Einem Telegramm aus Petersburg zufolge wird in den nächsten Tagen der Prozeß gegen den Stabskapitän des Generalstabes Postnikow wegen Verkaufs militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht beginnen. Es sind zweiundzwanzig Zeugen vorgeladen, unter ihnen der wegen desselben Vergehens zu Zwangsarbeit verurteilte Baron Ungern-Sternberg, desgleichen die Gattin des vergifteten Buturlin sowie ihre Schwester Musa Siefe, mit der